

## Fußball-WM

# Luxeuil freut sich „in Maßen“

**LUXEUIL-LES-BAINS (usb) - Michel Gabillot, Bürgermeister von Bad Wurzachs französischer Partnerstadt Luxeuil-les-Bains, freut sich auf das WM-Endspiel morgen zwischen Frankreich und Italien. Eine überzogene Euphorie sei in Luxeuil aber nicht festzustellen.**

Das Wichtigste bei internationalen sportlichen Wettkämpfen ist seiner Meinung nach die Einübung in ein friedliches Miteinander, in Fairness und gegenseitigem Respekt zwischen Siegern und Besiegten; denn die Gewinner von heute können die Verlierer von morgen sein und umgekehrt. Da-

bei gehe es doch nicht um kriegerische Auseinandersetzung, sondern um „compétition“ im Spiel.

Diese Einstellung hätten auch die Luxeuiler Bürger und Bürgerinnen nach dem Sieg ihrer Nationalmannschaft über die Portugiesen im WM-Halbfinale an den Tag gelegt.

Sie hätten sich „in Maßen“ über den Ausgang des Münchner WM-Spiels zu Gunsten Frankreichs „geföhrt“, aber auch dem leistungsstarken Gegner ihren Respekt gezollt. Nirgendwo in der historischen Innenstadt Luxeuils sei es zu übermäßiger Euphorie gekommen, zumal gleichzeitig ein dort stattfindendes Kulturfestival viele in seinen Bann gezogen habe.

### Glückliche Franzosen

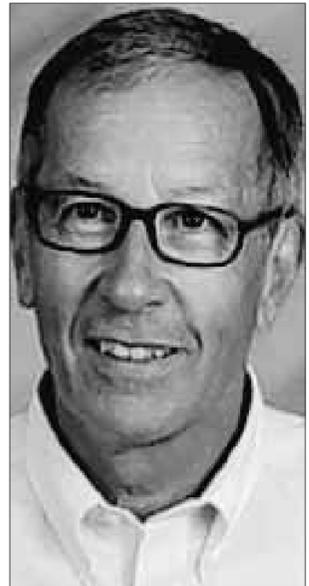
Natürlich seien die Luxeuiler wie alle Landsleute sehr glücklich über den Einzug ihrer Fußballmannschaft ins Finale. Dass sie ihren Superstar Zidane feiern, der die „Equipe Tricolore“ nun sogar zum zweiten Mal nach acht Jahren ins WM-Endspiel führte, das liege ja auf der Hand.

Doch auch Thuram sei bis jetzt ausgezeichnet – wie ein Turm, eine „forteresse“, „eine Festung“ in der Brandung. Bemerkenswert sei im Ganzen „le grand esprit d'équipe“, der starke Mannschaftsgeist, des Teams.

### Unter den besten der Welt

Insgesamt könnten die Europäer hinsichtlich des Halbfinals auf die vier weltbesten Fußballmannschaften des Kontinents stolz sein; und den Deutschen, die diese Weltmeisterschaft ausgerichtet haben, gelte große Anerkennung.

Dem Endspiel zwischen Frankreich und Italien am Sonntag in Berlin sieht Gabillot zwar mit patriotischer Hoffnung entgegen, aber entschieden nicht als „chauvin“, (Chauvinist): „Allez les bleus!“, sagt Gabillot.



Michel Gabillot, Bürgermeister von Luxeuil-les-Bains, der französischen Partnerstadt Bad Wurzachs, freut sich auf das Endspiel bei der Fußball-Weltmeisterschaft zwischen Italien und Frankreich. Foto: oh

## Extremsportler



Gut am Berg: Stefan Reich (vorne) beim Berchtesgadener Land-Radmarathon.

Foto: oh

# Sogar der Großglockner ist Stefan Reich nicht zu steil

**SEIBRANZ - Der Seibranner Stefan Reich (30) fährt Bergmarathons. Mit dem Rennrad. Und ist dabei recht erfolgreich. Beim Alpencup liegt er nach zwei von drei Rennen punktgleich mit dem Ersten auf dem zweiten Platz. Übernächstes Wochenende ist das Finale.**

### Von unserem Redakteur Jürgen Spöcker

Reich steht nicht gerne im Rampenlicht. Dass Medien über ihn berichten wollen, kann er zwar verstehen, ist aber aus seiner Sicht nicht unbedingt erforderlich. „Mir ist es lieber, man schreibt erst dann, wenn die Rennen vorbei sind“, sagt der 30-jährige Extremsportler, dessen Terminkalender an den nächsten Wochenenden propentvoll ist.

Morgen nimmt er an der Radmarathon-Weltmeisterschaft für lizenzfreie Fahrer in St. Michael / Österreich (220 Kilometer/4600 Höhenmeter) teil, und nach dem letzten Rennen zum Alpencup (182 km / 3400 hm) im Engadin folgen das acht Kilometer lange Bergzeitfahren am Höchsten bei Markdorf und der Highlander-Marathon (219 km/4620 hm) in Hohenems.

### Über 20 Stunden auf dem Rad

„Diese Rennen sind für mich in dieser Saison sehr wichtig“, sagt Reich, der in seiner Freizeit fast nichts anderes macht als Rad zu fahren. „In einer Woche sitze ich über 20 Stunden auf dem Rennrad“, meint der 30 Jahre alte Banker. „Je mehr man trainiert, desto

besser verläuft der Wettkampf“, sagt Reich, und deshalb hält er sich strikt an seinen Trainingsplan. Wenn alles wie geplant läuft, dann hat der Seibranner am Ende der Saison 750 Stunden auf dem Rennrad und etwa 50 Stunden Kraft trainiert. Bevorzugte Trainingsziele sind Mallorca (Spanien), Graubünden (Schweiz), Südtirol/Dolomiten (Italien) und Vorarlberg mit dem Pfänder (1063 m) in Österreich. Während Reich Bregenz' Hausberg mit dem Rennrad ansteuert, fährt er zu entfernteren Trainingszielen mit dem Auto und steigt dann auf den Drahtesel um.

Apropos umsteigen. Umgestiegen ist der Seibranner vor einigen Jahren. Und zwar sportlich. Lange Zeit war er begeisterter Fußballspieler beim SV Seibranz, doch dann zwangen ihn mehrere Verletzungen im Knie, mit dem Kicken aufzuhören. „Eigentlich habe ich damals geglaubt, dass ich überhaupt keinen Sport mehr machen kann“, entsinnt sich Reich an einige Vorfälle im Jahr 1977. Vor allem ein Knorpelschaden im Knie machte ihm wenig Hoffnung, überhaupt noch einmal sportlich aktiv werden zu können.

Doch es kam anders. Nach einer fast sechsjährigen Sportpause fand Reich plötzlich großen Gefallen am Radfahren. „Ich habe die Tour de France im Fernsehen angeschaut und mir gedacht: Dieser Sport könnte auch etwas für mich sein“, erinnert sich der Seibranner. Er drehte ein paar Runden auf einem Mountainbike – und schon war Reich begeistert.

### Viel in den Alpen

Im Winter 2003 kaufte er sich ein Rennrad und seitdem lässt ihn der Sport auf zwei Rädern nicht mehr los. 170 Kilometer am Stück zu fahren, und das in den Bergen, ist für ihn kein Problem. „Meine Wettkämpfe spielen sich zu 90 Prozent in den Alpen ab“, sagt Reich, der nicht nur viel trainiert, sondern auch darauf achtet, sein Gewicht zu halten. 70 Kilogramm wiegt er zurzeit. Abnehmen? „Wenn ich meine Leistung dadurch nicht verliere, können es ruhig noch ein paar Kilo weniger werden“, meint der 1,80 Meter-Mann.

Tagsüber isst er viel Obst und abends oft Nudeln. Bier oder Wein sind für ihn ein Tabu. „Während der

Saison trinke ich keinen Alkohol“, meint Reich, der sich konsequent an seinen Ernährungsplan hält. Denn wenn dieser nicht stimmt, fallen auch die Wettkampfergebnisse entsprechend aus.

### „Speerspitze der Amateure“

Diese sind bis jetzt hervorragend. So hat Reich beim Bergzeitfahren am Großglockner (3798 m), Österreichs höchstem Berg, teilgenommen und unter 1300 Teilnehmern den 19. Platz belegt, beim Dreiländergiro in Nauders (168 km/3300 hm) wurde er Sechster und an das Rennen in Bad Reichenhall (205 km / 3180 hm) denkt der Seibranner besonders gerne. „Das war mein bisher größter Erfolg.“ Mit einer Durchschnittsgeschwindigkeit von fast 36 Kilometern in der Stunde fuhr er als Vierter nach 205 Kilometern über die Ziellinie. Seine Zeit: 5.43 Stunden.

Vergessen war spätestens in diesem Augenblick sein schwerer Sturz vor einem Jahr. Damals lief ihm bei einer Trainingsfahrt ein Dach über die Fahrbahn, Reich konnte nicht mehr ausweichen, verlor die Kontrolle über sein Rennrad und zog sich dabei einen komplizierten Obersarmbruch zu. Damit war die Saison 2005 gelaufen.

Doch heute ist der Seibranner top fit. So fit, dass er beim nächsten Alpencup-Rennen noch einmal richtig angreifen will. Ob der Seibranner allerdings den führenden Paul Lindner aus Salzburg schlagen kann, ist eher unwahrscheinlich. „Der ist eine Ausdauer-Ikone und die Speerspitze der Amateure“, blickt Reich respektvoll auf Lindner.

## Doping

### „Die meisten nehmen etwas ein“

Zum jüngsten Doping-Skandal vor dem größten Radrennen der Welt hat der Extremsportler Stefan Reich aus Seibranz eine eindeutige Meinung. „Ich habe schon immer geglaubt, dass viele Radprofis bei der Tour de France gedopt sind.“ Reich: „Die meisten Topfahrer nehmen wohl etwas ein, die

Frage ist nur, was erlaubt ist und was nicht.“ Dass ausgerechnet Jan Ullrich unter all jenen ist, die unter Doping-Verdacht stehen und deshalb bei der Tour de France nicht starten durften, ist für Reich keine Überraschung. „Nur ganz wenige Top-Leute im Rad-Circus sind sauber“, sagt Reich. (spö)

## Kurznotiert

**Der Seminararkus der Klasse 12** des Gymnasiums Salvatorkolleg wird auch dieses Jahr wieder mit öffentlichen Präsentationen abgeschlossen. Diese finden dieses Jahr im Sitzungssaal des Amtshauses statt. Die Schüler referieren am Montag, 10. Juli (13 bis 16 Uhr), und am Dienstag, 11. Juli (13 bis 14.15 Uhr). Die Vorträge dauern jeweils etwa 25 Minuten. Das breit angelegte The-

menspektrum reicht über Biometrie, Sterbehilfe, Gewalt in Computerspielen, Hirnforschung bis hin zu Themen aus dem medizinischen Bereich. Die Vorträge sind öffentlich und es ist jeder willkommen.

**Der Frauenbund** Unterschwarzach sammelt am 11. Juli auf dem Parkplatz beim Bäckerladen „Schuhmacher“ in

Unterschwarzach von 10 bis 18 Uhr Altpapier und Kartons.

**Die Schützen** der SSK Arnach treffen sich am Sonntag, 9. Juli, im Schützenhaus am Maxhof zum Vereinsschießen. Beginn ist um 8.30 Uhr.

**Der Radfahrverein Concordia** Eintürnen unternimmt am Sonntag, 9. Juli,

ab 13.30 Uhr eine Familienwanderfahrt. Abfahrt ist beim Gasthaus Rad in Eintürnen.

**Der Vortrag** „Das Wurzacher Ried - eine faszinierende Moorlandschaft“ am Montag im Naturschutzzentrum fällt aus, weil gleichzeitig die Lichterprozession vor dem Heilig-Blutfest stattfindet.

## Stadtnachrichten

### Ausschuss und Gemeinderat tagen

BAD WURZACH (sz) - Am 11. Juli Taggen der Ausschuss für Technik und Umwelt und der Gemeinderat im Sitzungssaal des Amtshauses. Beginn der Sitzung des Ausschusses für Technik und Umwelt ist um 18 Uhr, die öffentliche Sitzung des Gemeinderats fängt um 19 Uhr an. Tagesordnungspunkte sind: Vergabe Straßenbauarbeiten (sieben Bauvorhaben); Neubau Feuerwehrhaus Bad Wurzach, Vergabe Wärmedämmverbundsystem/Putzarbeiten; Feststellung des Jahresabschlusses der städtischen Wasserversorgung - Vorberatung; Feststellung des Jahresabschlusses der städtischen Abwasserbeseitigung. Auf dem Programm des Gemeinderats stehen: Fragestunde der Bürger; Bekanntgaben; Erweiterung der Realschule - Baubeschluss; Jugendarbeit - Abschluss Projekt „WoodPacker“, 2004 - 2005; Radwegprogramm des Landkreises; Entwicklung des Haushaltsjahres 2006

(II. Quartal); Ernennung von Frau Kursch zur Standesbeamtin; Verkaufsoffener Sonntag am 22. Oktober; Planung des Geh- und Radweges entlang der B 465/L314 zum Gewerbehau.

### Zwölfjähriger verletzt sich bei Sturz schwer

HAIDGAU (sz) - Mit dem Rettungshubschrauber ins Krankenhaus geflogen werden musste ein zwölfjähriger Radler nach einem Zusammenstoß mit einem gleichaltrigen Radler am Donnerstag gegen 15.20 Uhr an der Einmündung Ehrensberger Straße / Am Schlossbühl in Haidgau. Die beiden Schüler fuhren auf der abschüssigen Ehrensberger Straße in Richtung Ortsmitte. Einer der beiden Kinder wollte in die Straße „Am Schlossbühl“ abbiegen und bremste ab. Dies bemerkte der Gleichaltrige zu spät und streifte den Vorausfahrenden. Beide Radler stürzten, wobei sich der Auf-fahrende erheblich am Kopf verletzte.

## Roman



53. Folge

Die Konsequenzen für mich wären gewiß alles andere als angenehm gewesen. Ich kann mir allerdings nicht vorstellen, daß Reiner lange gewartet hätte, wenn er von Steffen und mir erfahren hätte. Er hätte mich umgehend aus dem Haus geworfen.“ Tanja nagte an ihrer Kulispitze. „Können Sie sich vorstellen, daß Ihr Mann sich in so einer Situation hätte rächen wollen?“ Wiebke Steinmann runzelte die Stirn. „Das könnte sein, aber Reiner denkt immer in politischen Koordinaten. Ein Mord ist nicht gerade förderlich für die Karriere und in der Parteizentrale alles

andere als gern gesehen. Nein, ich glaube, Reiner hätte mich aus dem Haus gejagt und fertig.“ Arne schaute sie grübelnd an: „Wieso haben Sie sich eigentlich auf dieses riskante Spiel eingelassen? Gut, Ihre Bedürfnisse wurden nicht ganz befriedigt, aber Sie haben doch einiges in Kauf genommen, um diesen Lebensstandard zu gewinnen. Wieso haben Sie Ihre komfortable Situation gefährdet?“ Wiebke Steinmann schaute Arne an. Wieder lächelte sie ihr rätselhaftes Lächeln. „Ich konnte der Versuchung nicht widerstehen. Anders kann ich Ihnen das nicht erklären. Steffen Vogel war die inkarnierte Versuchung, jedenfalls für mich. Ich bin sonst eher kühl und überlegt und neige zu allem anderen als zu übereilten Entscheidungen. Wenn Steffen mir gesagt hätte, ich solle ihn um 13.00 Uhr in Lissabon auf dem Flughafen an Schalter 150 treffen oder um 17.00 in Nikosia – ich wäre hingeflogen. Ich hätte gewußt, er ist da. Ich bin nicht schwindelfrei, aber wenn er gesagt hätte: Spring von diesem Turm – ich hätte es getan und gewußt: Er wird sich etwas

dabei gedacht haben. Er brachte mich an Grenzen und darüber hinaus, in jeder Beziehung. Ich habe ja schon gesagt, es war, als ob er mir in die Seele schauen könnte und ausprobieren wollte, wie weit ich gehen würde. So etwas habe ich in meinem ganzen Leben noch nicht erlebt und werde es wohl auch nie wieder erleben.“ Wiebke Steinmann trank ihr Glas aus. „Sie entschuldigen mich jetzt bitte, ich habe noch einen Termin. Können wir das Gespräch jetzt beenden?“ Tanja und Arne nickten. Alles war gesagt. Sie leerten ihre Gläser aus und standen auf. Plötzlich schien es, als ob Wiebke Steinmann sich einen Ruck geben würde. Sie schaute die beiden Kommissare an: „Sollte mein Mann doch wider alles Erwarten hinter diesem Mord stecken, dann werde ich es herausfinden und Ihnen persönlich die Beweise übermitteln. Das verspreche ich Ihnen. Denn in einem habe ich die Vereinbarungen mit Steffen Vogel nicht eingehalten. Ich habe ihn geliebt.“ Wiebke Steinmann lächelte nicht mehr. Sie geleitete Tanja und Arne schweigend zum Ausgang und schloß nachdrücklich die Tür hinter ih-

nen. Der weiße Kies knirschte vernehmlich unter ihren Sohlen, als sie zum Tor gingen. Tanja schien es, als hätten die Löwen plötzlich einen höhnischen Zug um den Mund.

„Etwas mulmig ist mir schon“, sagte Arne, als sie gemeinsam in dem alten Opel zurückfuhren. „Warum denn?“ fragte Tanja geistesabwesend, sie war in Gedanken noch ganz bei dem Gespräch mit dieser merkwürdigen Frau. „Jetzt haben wir zwei Personen, die neben uns nach dem Mörder von Steffen Vogel suchen, und ich habe das eigenartige Gefühl, als ob einer von ihnen vor uns am Ziel sein könnte.“ Arnes Worte trafen Tanja wie eine Faust in den Magen. „Schau mal, wie brutal sie hier die Hochhäuser hingeklotzt haben“, sagte sie mit Blick auf die „Skyline“, an der sie gerade vorbeifuhren. Ihre Stimme krächzte, sie markierte einen kleinen Hustenanfall. Arne sollte auf keinen Fall merken, daß sie Tränen in den Augen hatte. Er hatte ausgesprochen, was sie die ganze Zeit befürchtet hatte: Jacobi könnte den Mörder vor ihnen entdecken und sich in Lebensgefahr befinden.

„Von außen sind sie nicht gerade schön“, meinte Arne zu den Hochhäusern, „aber innen sind sie gar nicht schlecht. Ich hatte mal eine Freundin, die wohnte in einer Maisonnette-Wohnung in der Elsa-Brändström-Straße 8. Beim Frühstück hatten wir einen Superblick über den Rhein bis weit in den Taunus hinein. Die Aussicht habe ich später mehr vermißt als die Frau.“ „Du bist und bleibst ein Chauvi, Arne“, lachte Tanja. Sie war froh, daß er offenbar nichts von ihrer Gefühlsregung gemerkt hatte. Dann wurde sie wieder ernst. „Dieser Steffen Vogel ist wirklich ein unheimlicher Mensch gewesen. Ich bin froh, daß ich ihm nicht begegnet bin. Wer weiß, wozu er mich gebracht hätte. Ich habe so ein Gefühl, als ob die Menschen, die ihm begegnet sind, sich selbst durch ihn auf eine so umstürzende Art kennengelernt haben, daß sie sich ganz fremd geworden sind.“ Arne grunzte. „Ich wußte gar nicht, daß du so tief sinnig sein kannst, Tanja. Du könntest direkt anfangen, Theologie zu studieren. Am Ende färben die Joggingtouren mit Susanne auf dich

ab. Aua!“ Er rieb sich den Arm dort, wohin Tanja ihn ziemlich fest boxt hatte. „Such dir doch mal 'ne andere Stelle aus, da war noch der blaue Fleck von deinem letzten Übergriff. Übrigens, hast du während unseres Gesprächs mit dieser arktischen Lady daran gedacht, daß auch Sie es gewesen sein könnte, die Vogel den finalen Kick gegeben hat?“ Tanja schreckte aus ihren Gedanken auf. „Wieso denn das? Sie hat ihn doch geliebt, sagte sie. Und ich habe ihr geglaubt.“ Arne nickte. „Ich auch. Eine Frau, deren Liebe nicht erwidert wird, ist gefährlicher als ein hungriger Tiger. – Indisches Sprichwort“, ergänzte Arne auf Tanjas verwirrten Blick hin. „Im Ernst – wenn dieser lebende Kühlschrank entflammt wird und es gibt keine Gegenliebe, dann möchte ich nicht wissen, zu was sie fähig ist. Und – hat sie gesagt, daß Steffen Vogel sie zurückgeliebt hat? Sie hat es nicht gesagt. Sie braucht es auch nicht zu sagen. Ich weiß, daß er niemanden geliebt hat. Und ich weiß, daß sie darunter gelitten hat wie ein zu Tode verletztes Tier.“ (Fortsetzung folgt)